Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 18 (1992)
Heft: 6

Artikel: Aus- und Weiterbildung mit Frauen - ein weiterer Weg zur Veränderung
Autor: Rovis, Luciana
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361371

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus- und Weiterbildung mit Frauen – ein weiterer Weg zur Veränderung

von Luciana Rovis

Auf dem Hintergrund der Theorie der Geschlechterdifferenz macht sich Luciana Rovis Gedanken zu Bildung, Ausgestaltung und Bedeutung von Weiterbildung und formuliert Postulate zur Veränderung in diesen Bereichen.

"Die sexuelle Differenz stellt eine der Fragen oder die Frage dar, die in unserer Epoche zu denken ist. Jede Epoche hat – Heidegger zufolge – eine Sache zu 'bedenken'. Nur eine. Die sexuelle Differenz ist wahrscheinlich diejenige unserer Zeit. Diejenige, die uns, wäre sie gedacht, die 'Rettung' bringen würde?"(1) So fängt ein Buch an, das mich vor einigen Jahren stark angesprochen hat. Die darauf folgenden Überlegungen, Lektüren und Erfahrungen haben meine Art und Weise, die Frauenfrage und meinen Feminismus zu leben, geändert. Sie haben auch meiner gelegentlichen Tätigkeit als Erwachsenenbildnerin eine neue Bedeutung gegeben.

Ich lege hier einige Betrachtungen dar, die mich bei der Arbeit begleiten. Sie haben ihren Ursprung in meinem Interesse, als Frau, in der täglichen Arbeit Freiräume zu finden, in denen ich meine Überzeugungen, die aus meiner Realität als Geschlechtswesen und aus der allgemeinen Differenz- und Emanzipationsdiskussion stammen, leben und mit anderen weiterentwickeln kann.

Das Neutrum ist männlich

Die Bildung ist eine Neuverteilung des Erkennens und des Wissens mit bestimmten Methoden und klaren und genau festgelegten Zielen. Es ist im beruflichen Werdegang und privaten Lebenslauf der Frauen sehr wichtig, die verschiedenen Angebote der Erwachsenenbildung zu verstehen, die richtigen auszuwählen und zu nutzen. Es gehört auch zu ihrem Emanzipationsprozess, sich dessen bewusst zu sein.

Die Entstehung, Einordnung und Verteilung des Wissens und der Erkenntnis als Grundelementen der Macht werden von Kriterien und Bezugspunkten beherrscht, denen eine geschlechtliche d.h. weibliche, männliche oder neutrale Markierung beigegeben wird, worüber sich allzu lang niemand Gedanken machte. Viele dieser Kriterien und Bezugspunkte werden jetzt unter dem zunehmenden Druck der Stimme der Frauen immer öfter als "neutral", d.h. ungeschlechtlich definiert. Damit gelten sie für beide Geschlechter. Wir Frauen lernen jedoch, dass es auf der Erde nur zwei Geschlechter gibt, dass es deshalb kein "Neutrum" gibt und dass der Ausdruck "Neutrum" kulturell eine galante Umschreibung für "männlich" ist. Der Übergang von männlicher zu neutraler Markierung ändert die Situation der Frauen und damit ihr Bedürfnis nach Emanzipation also nicht.

Im Bildungsbereich, von der Grundschule bis zur Erwachsenenbildung, bewirkt das euphemistische "Neutrum" eine diskriminierte und deshalb geringere Teilnahme der Frauen. Besonders die Erwachsenenbildung ist eines der Gebiete, die am meisten von dieser falschen Markierung betroffen sind. Zum Beispiel zeigen die Resultate einer Forschungsarbeit (2), dass nur wenige Frauen, und praktisch keine Fremdarbeiterin aus Südeuropa, die vierfache Belastung – neben Familie, Haushalt und Beruf auch noch Weiterbildung – auf sich nehmen konnten, um in den Genuss der Vergünstigungen des Artikel 41.1 des Berufsbildungsgesetzes des Bundes zu kommen, der auf den ersten Blick eigentlich ganz positiv aussieht: "Mündige Personen, die den Beruf nicht nach diesem Gesetz erlernt haben, werden zur Lehrabschlussprüfung zugelassen, wenn sie mindestens anderthalbmal so lang im Beruf gearbeitet haben, als die vorgeschriebene Lehrzeit beträgt. Sie müssen sich ausserdem darüber ausweisen, dass sie den beruflichen Unterricht besucht oder die Berufskenntnisse auf andere Weise erworben haben."
Wenn es aber die Aufgabe derer ist, die Bildung konzipieren, planen und realisieren, den Inhalt, die Methoden und damit das Ergebnis der Bildung für das Zielpublikum zu optimieren, dann sollte die Bildung für Frauen auch von Frauen konzipiert und realisiert werden, und zwar nach Kriterien, die von jenen "neutralen" Kriterien abweichen. Die weiblichen Kriterien müssen wir Frauen aber erst noch entwickeln. Als erstes sollte deshalb die Art der gegenwärtigen Erkenntnis im

Hinblick auf Bezugspunkte analysiert werden, die von der männlich dominierten Kultur etabliert wurden. Dieses gemeinsame Nachdenken über die Entstehung und die Verteilung des Wissens sollte Ausgangspunkt für die Suche nach Gedankengängen und nach einer Sprache sein, die immer besser die Sicht und die Realität der Frau ausdrücken können. Sichtbare Konsequenzen dieses Nachdenkens zu schaffen, dies sollte besprochen und versucht werden. Wie? Auf jede Art und Weise, überall und immer. Eine besonders geeignete Möglichkeit dafür ist eben die Weiterbildung.

Aufgaben frauenspezifischer Weiterbildung

Jeder Bildungsgang hat seinen "Gebrauchswert" und seinen "Handelswert". Letzterer ist besonders in der beruflichen Weiterbildung offensichtlich. Er erlaubt, sich in der Arbeitswelt besser zu verkaufen.
Weniger offensichtlich ist der "Gebrauchswert" eines Kurses, was auch immer seine pragmatischen Ergebnisse sind, d.h. die Nutzung der Weiterbildung als Raum, in dem Änderungen, vor allem des Bewusstseins, stattfinden.
Diese Änderungen machen den tieferen Zweck frauenspezifischer Weiterbildung aus. Die Entscheidung zur Weiterbildung ist immer eine Entscheidung zur Änderung. Die Teilnehmerinnen mussten sich nämlich schon dafür entscheiden, sich einzuschreiben, ihre knapp bemessene Zeit mit Lernen zu verbringen, sich in eine Gruppe zu integrieren und eine Beziehung mit Kursteilnehmerinnen und Kursleiterinnen aufzunehmen.
Ein Kurs ist ein soziales Erlebnis. Er kann also ein ideales Umfeld sein, um mit der Schwierigkeit und Genugtuung des Wachstums der eigenen Identität zu experimentieren, und um Sozialisierung mit Frauen zu erleben, was Diskussionen, Konflikte und Sich-Austauschen auf verschiedenem Niveau erlaubt. Dadurch kann sich, konkret gesagt, die Beziehung zur Arbeit, zum Wissen, zu anderen Frauen und zu sich selbst ändern und das Bewusstwerden der Geschlechtsidentität kann eingeleitet, gefördert oder geändert werden. Ein Kurs kann auch ein Ort sein, wo neue Bedürfnisse, das weibliche Wissen zu definieren und zu akzeptieren, entstehen und gefördert werden sollten, und wo die Erwartungen an die Änderungen der kollektiven und individuellen Realität der Frauen ausgedrückt werden.
Bildungsarbeit mit Frauen bedeutet, darauf vorbereitet zu sein, alle Makro- und Mikrophänomene zu sehen, die jede Gruppendynamik charakterisieren, aber auch die spezifischen Beziehungen der Frauen zueinander. Innerhalb dieser Beziehungen lassen sich Anzeichen ihrer Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten innerhalb des gleichen Geschlechtes erkennen, die Spiegel kultureller Muster sind, denen wir Frauen unterworfen sind und die erklären, warum die Frau nicht eine dem Mann gleichwertige Stellung hat.
Bildungsarbeit mit Frauen bedeutet weiterhin das grossartige Gefühl der Solidarität und Gruppe, das Frauen im Angesicht des Bewusstseins gemeinsamer geschlechtsabhängiger Probleme entwickeln: Kursteilnehmerinnen und Kursleiterinnen fühlen sich zusammengehörig, wenn die Rede auf die Diskriminierung kommt, der wir alle mehr oder weniger ausgeliefert sind, und zwar zuhause, bei der Arbeit, auf der Strasse, in unserer Lebensführung und Beziehung zu unserem Körper.
Bildungsarbeit mit Frauen bedeutet aber auch, kurz darauf zu hören, dass Ausländerinnen der einen Nationalität mehr wert sind als Ausländerinnen einer anderen Nationalität, wobei beide weniger gelten als die Schweizerin, und dass die Kursleiterin, die studiert hat und "Single" ist (Wer würde schon so eine Frau heiraten?!) ein "Snob" ist, die nie die Probleme einer Mutter mit drei Kindern und einem arbeitslosen Mann verstehen kann.

Annehmen der geschlechtlichen und individuellen Differenz

Arbeit mit Frauen: Solidarität, Neid, Gefühle, Konflikte, Höhen und Tiefen, Energie – Zeichen einer gesellschaftlich orientierungslosen Kraft ohne Macht, ohne Kontinuität, ohne Genealogie.
Bildung mit Frauen: Eine der vielen Fronten, wo wir uns als Mütter unserer Kultur, die nicht besser oder schlechter sondern anders als die der Männer ist, verstehen können.

Um an der Emanzipation teilzuhaben, müssen wir Frauen uns der Möglichkeit zu positiven Aktionen an verschiedenen Fronten, grossen oder kleinen – alle sind wichtig, bewusster werden. Der Kampf um Gleichberechtigung, der Kampf aus Wut, ist zur Zeit der lauteste. In der Tat muss es uns wütend machen, so hart dafür kämpfen zu müssen, Gesetze zu schaffen oder anzuwenden, die gleiche Rechte anerkennen.
Aber diese Front, wenn sie auch sehr wichtig, schwierig und vor allem, global gesehen, wenig strukturiert ist, darf nicht von anderen Fronten ablenken, die ein tieferes gemeinsames Wachstum fördern können, wie zum Beispiel von der frauenspezifischen Bildung.

Es geht um die Änderung der Einstellung der Frauen gegenüber den Frauen und das Nachdenken über eine weiblichen Identität, die durch Bezugspunkte definiert ist, die von uns Frauen durch unsere Gedanken und Sprache geschaffen und anerkannt sind. Wenn wir akzeptieren, dass die Anerkennung der geschlechtlichen und individuellen Differenz ein zentrales Thema unserer Epoche ist und zu einer besseren globalen Lebensqualität führen kann, dann haben wir als Frauen die Aufgabe, Orte und Situationen zu schaffen und zu reproduzieren, wo wir lernen können, diese Differenz zu denken und anzuerkennen. Innerhalb dieser Orte und Situationen müssen wir uns auch bewusst sein, dass wir auf dem Weg zur Veränderung sind. Es sollte ein gutes Gefühl sein.

(Übersetzung aus dem Italienischen von G. Büscher)

Luciana Rovis:
Italienerin, Biologin, Mutter eines Sohnes, hat 20 Jahre in der biochemischen Forschung gearbeitet und eine männliche Karriere gemacht. Seit einigen Jahren teilzeittätig als Erwachsenenbildnerin, vor allem für Ausländerinnen, bei der Stiftung ECAP in Basel. Zur Zeit arbeitet sie an zwei Frauenprojekten im Rahmen der Weiterbildungsoffensive der Bundesbehörden: Ein Lehrgang für Raumpflegerinnen und ein Kurs für Leiterinnen von Projekten zur Aus- und Weiterbildung mit Frauen.

Anmerkungen:
(1) Luce Irigaray, Ethik der sexuellen Differenz, Edition Suhrkamp, 1991 (deutsche Uebersetzung)

(2) Kurt Häfeli et al., Die Lehrabschlussprüfung für Erwachsene, 1991, Berichte aus dem Institut für Bildungsforschung und Berufspädagogik im Amt für Berufsbildung des Kantons Zürich, Band 23.